

Schulhöfer, Edith



geb. 24. Dezember 1900 in Nürnberg, gest. 29. April 2001 in New Orleans, erste Rechtsanwältin Nürnbergs, Professorin für Soziale Arbeit, Dr. iur.

Edith Schulhöfer wurde am 24. Dezember 1900 als älteste Tochter von Selma Schulhöfer, geb. Baum, und des Kaufmanns Anton Schulhöfer in Nürnberg geboren. Die Familie besaß eine Wäschefabrik. Fünf Jahre später kam der Bruder Franz Ludwig zur Welt.

Schulhöfer ging ab Herbst 1907 auf die städtische höhere Mädchenschule Findelgasse-Frauentorgraben in Nürnberg. Sie besuchte vier Jahre lang deren Vorschule, nach drei weiteren Jahren legte sie die Aufnahmeprüfung für die städtischen Mädchen-Gymnasialkurse ab; dort bestand sie im Sommer 1920 die Reifeprüfung.

Dann studierte sie acht Semester Rechtswissenschaft, das erste Jahr in Erlangen, das zweite in München, das dritte in Heidelberg und das vierte wieder in München. Hier legte sie im Juli 1924 das Referendarexamen ab. Von September 1924 bis 1927 machte sie den Vorbereitungsdienst, unter anderem beim Amtsgericht und in der Inneren Verwaltung beim Bezirksamt München-Land. 1927 bestand sie das Assessorexamen. Daneben promovierte sie 1927 an der Universität München bei den Professoren Neumeyer und Riezler mit einer Arbeit zum Thema „Typen der Adoption. Eine rechtsvergleichende Studie“, die 1928 im Verlag des Reichsbundes deutscher Standesbeamten erschien.

Zum 24. April 1928 war Schulhöfer zur Rechtsanwaltschaft bei den Landgerichten I und II in München sowie am Oberlandesgericht zugelassen, wollte jedoch gern auch in ihrer Heimatstadt arbeiten. Ihr wurde mitgeteilt, das gehe nur unter Aufgabe der Münchner Zulassung, in Nürnberg wurde jedoch ihr Antrag auf Zulassung am Oberlandesgericht abgelehnt, da das Plenum des Oberlandesgerichts Nürnberg mit Beschluss vom 28. September 1928 „diese Zulassung dem Interesse der Rechtspflege nicht für förderlich erklärt hat“. Deshalb wurde sie am 1. Oktober nur als Rechtsanwältin am Landgericht Nürnberg-Fürth mit Sitz Fürth unter gleichzeitiger Löschung aller Münchner Zulassungen eingetragen. Sie war die erste Rechtsanwältin in Nürnberg. 1932 stellte sie einen neuen Antrag auf Zulassung am Oberlandesgericht, der dieses Mal genehmigt wurde. Im April 1932 war sie in die Rechtsanwaltschaftsliste bei der abgezweigten Kammer für Handelssachen des Landgerichts Nürnberg-Fürth aufgenommen worden. Sie versuchte daneben vergeblich, einen Vertrag mit der Stadt Nürnberg auszuhandeln, um dort eine juristische Eheberatungsstelle einzurichten.

Im April 1933 erhielt Schulhöfer als Jüdin ein Vertretungsverbot. Daraufhin beantragte sie eine Ausnahmeregelung, weil sie noch laufende Prozesse und eine ehrenamtliche Vormundschaft sowie eine Pflegschaft habe, deren Abwicklung des amtlichen Verkehrs mit Gerichten bedürfe. „Für mich als Frau kann naturgemäß nicht in Frage kommen, an der Front gekämpft zu haben.“ (HStAM MJu 21921). Dagegen habe ihr Vater Anton Schulhöfer seine Pflicht gegenüber dem Land im Ersten Weltkrieg quasi übererfüllt und sei nun Kriegsgeschädigter. Der Vorstand der Anwaltskammer, Rechtsanwalt Kühn, antwortete: „Das Gesuch der Rechtsanwältin Dr. Edith Schulhöfer kann nicht befürwortet werden. Es besteht wirklich kein Anlass, bei einer jungen, jüdischen Rechtsanwältin, welche in keiner Weise die Voraussetzungen für die Belassung in der Anwaltschaft erfüllt, eine Ausnahme zu machen.“ (HStAM MJu 21921). Im August 1933 wurden alle ihre Zulassungen zurückgenommen, zum 12. August war die Anwältin aus der Liste gelöscht. Schulhöfer verließ Deutschland. Ihr Bruder folgte mit seiner Frau 1934 ins Exil.

Schulhöfer ging im Juli 1933 zuerst nach Lyon, wo sie eine Stelle als Hauslehrerin gefunden hatte. Im Herbst 1935 zog sie nach Lapalisse, wo sie als Hauslehrerin ein besseres Auskommen hatte. Von August 1938 bis zu ihrer am 10. Mai 1940 erfolgten Internierung war sie als Assistentin für soziale Fürsorge in Paris tätig. Die ersten zehn Tage ihrer Internierung wurde sie mit Tausenden im Vélodrome d'Hiver gefangen gehalten, danach im Lager Gurs: „Wir hatten in dieser Zeit keine Betten, sondern schliefen im Velodrome als auch im Lager Gurs auf wenig Stroh auf dem Holzboden in den Baracken. Die Internierung kam plötzlich (nach der Besetzung Belgiens) und wegen mangelnder Vorbereitung waren die Zustände schwierig. [...] In der Nacht sprangen die Ratten in den Baracken über unsere Köpfe. Im Sommer brach Dysenterie aus und wir hatten im Lager Gurs viele Tote. [...] Ich nahm während meiner Internierung 20 Pfund ab, und fühlte mich nach der Befreiung schwach. Wir waren stets von Soldaten bewacht und konnten das Lager Gurs nicht verlassen.“ (Bericht, 14. Juli 1960, HStAM BEG II 524) Im September 1940 wurde Schulhöfer entlassen, danach lebte sie neun Monate bei Freund*innen in Roanne, ohne dort etwas verdienen zu können, da es Ausländer*innen deutscher Herkunft verboten war, in einem Angestelltenverhältnis zu arbeiten.

Doch dann kam das befreiende Visum für die USA. Im Juli 1941 ging es mit dem Schiff *Nevemar* von Spanien aus los, am 12. September 1941 kam Schulhöfer in New York an. In den ersten drei Monaten fand sie gelegentliche Anstellungen in Privathäusern gegen freies Logis und Taschengeld.

Vom 1. Januar 1942 bis zum 1. April 1943 ging Schulhöfer an die School of Social Work an der Columbia University. Erst finanzierte sie das Studium durch ein Darlehen, dann durch ein Stipendium. Danach war sie bis Frühjahr 1944 beim Jewish Family Service als soziale Fürsorgerin tätig und ging von dort an das Madeleine Borg Child Guidance Institute des Jewish Board of Guardians. 1949 arbeitete sie für ein Jahr als Ausbilderin für Field Work Supervising an der Paul Baerwald School of Social Work in Versailles, Frankreich, wo sie angehende Sozialtherapeut*innen auf den Umgang mit Holocaustüberlebenden vorbereitete.

Anfang der 1950er Jahre zog Schulhöfer nach New Orleans und wurde dort Associate Professor of Social Casework an der Tulane University, wo sie bis zu ihrer Emeritierung 1970 arbeitete. Der Schwerpunkt ihrer wissenschaftlichen Arbeit lag in der Kindertherapie, in der sie an der Entwicklung neuer theoretischer Ansätze maßgeblich mitarbeitete. Sie schlug eine kinderzentrierte Beratung für Eltern vor, was bereits von Freud angedacht worden war und dann von Schulhöfer zusammen mit Irwin Marcus und Gilbert Kliman weiterentwickelt wurde. Sie wurde 1968 von der Louisiana Conference on Social Work mit dem George-F.-Freeman-Preis für ihre Arbeit ausgezeichnet. Seit 1970 vergibt die School of Social Work der Tulane University in New Orleans das „Edith Schulhofer Scholarship“ an Graduate Students. Auch nach ihrer Emeritierung im Januar 1989 war Schulhöfer klinische Professorin für Sozialarbeit in der Psychiatrie an dem Louisiana State University Medical Center der Zweigstelle New Orleans. Danaben unterhielt sie eine Praxis als Therapeutin für Familien und Kinder.

1990 fragte ein Reporter Schulhöfer nach ihrer Reaktion auf die Wiedervereinigung Deutschlands. Sie antwortete, sie sei „absolut neutral“, da das Land sie ablehnt habe.

Edith Schulhöfer verstarb am 29. April 2001 im Alter von 100 Jahren.

Werke (Auswahl): Jüdische Jugendfürsorge: Referat, gehalten auf der Verbandstagung in Würzburg am 17. März 1925, in: Bayerische israelitische Gemeindezeitung 10/1925, S. 194–197; Typen der Adoption. Eine rechtsvergleichende Studie, Berlin 1928 (zugleich Diss. München, 1927); Psychiatric Implication of the Father's Night Work in the Children's Problem, Master Thesis, New York 1948; Agency Experience for the Preprofessional Student, in: Social Casework 30, 5/1949, S. 196–200; Marcus, Irwin et al. (mit Edith Schulhofer): An Interdisciplinary Approach to Accident Patterns in Children, in: Monographs of the Society for Research in Child Development 25, 2/1960, S. 1–15, 17, 51, 53–79; The Handling of Adolescent Crises as a Preventive Measure for Family Functioning, in: Psychotherapy and Psychomatics 15, 1/1967, S. 60 ff.

Literatur: Jochem, Gerhard: Mitten in Nürnberg, Nürnberg 1998, S. 75; N.K. Expertin für Kindertherapie. Edith Schulhofer verstarb im Alter von 100 Jahren, in: Aufbau 67, 11/24.05.2001, S. 23; Ladwig-Winters, Simone: Das Ende eines Aufbruchs. Jüdische Juristinnen und Juristinnen jüdischer Herkunft nach 1933, Köln 2016, S. 199; Weber, Reinhard: Das Schicksal der jüdischen Rechtsanwälte in Bayern nach 1933, München 2006.

Quellen: Universitätsarchiv München, Promotionsakten der Juristischen Fakultät; Hauptstaatsarchiv München MJu 29921, MJu 9657; BEG II 524; Stadtarchiv Nürnberg C 21/III Nr. 1985, C 21/VII Nr. 147; Nürnberg-Fürther Israelitisches Gemeindeblatt 3/1928, S. 45; Tulane University Archives, Auskunft von Robert Sherer, Tulane University Archives.